

hatte auch keine Kinder. Schwer zu sagen, wie sein Sexualleben aussah. Möglicherweise tat er sich ja als Liebhaber einer verlassenen Frau hervor, einer Emma Bovary seiner Zeit. So manche hielt in den Regalen bestimmt nicht nur nach der Befriedigung ihrer literarischen Träume Ausschau. Mit einem wie Gourvec, der sich aufs Lesen und dadurch auch aufs Zuhören verstand, ließ sich sicher herrlich aus dem drögen Alltag ausbrechen. Doch für diese Spekulationen fehlen die Beweise. Fest steht nur: Seine Begeisterung und Leidenschaft für seinen Beruf sind nie abgeklungen. Er bedachte jeden Nutzer der Bibliothek mit besonderer Aufmerksamkeit, bemühte sich, immer ein offenes Ohr zu haben, und gab persönliche Lektüreempfehlungen ab. Es ging ihm dabei nicht darum, ob er den jeweiligen Titel nun mochte oder nicht, das Ziel war

vielmehr, für jeden Leser das passende Buch zu finden. Er vertrat die Ansicht, dass alle Leute gerne lesen, jedoch nur, wenn das Buch das richtige für sie ist, wenn es ihnen so sehr gefällt, wenn es sie so anspricht, dass sie es gar nicht mehr aus der Hand legen wollen. Um im Einzelfall zu ermitteln, welches Buch das richtige ist, hatte er eine geradezu übernatürlich wirkende Methode entwickelt: Er musterte das äußere Erscheinungsbild der Leute und konnte daraus ableiten, welches Werk für sie geeignet war.

Die nimmermüde Energie, die er in seine Arbeit steckte, ließ den Bestand der Bibliothek immer weiter anwachsen. Ein immenser Erfolg seiner Ansicht nach, als würde sich jeder neue Band in die Armee der Schwachen einreihen, die einen heroischen Kampf gegen das drohende Büchersterben führte, bei dem es auf

jeden einzelnen ankam. Der Bürgermeister von Crozon erklärte sich einverstanden, noch eine Assistentin einzustellen. Man schaltete also eine Stellenanzeige. Gourvec mochte es, Bücher zu beschaffen, die Regale zu sortieren und noch vieles andere mehr, doch der Gedanke daran, eine Entscheidung fällen zu müssen, die ein *menschliches Wesen* betraf, flößte ihm Angst und Schrecken ein. Dabei sehnte er sich nach so etwas wie einem literarischen Spießgesellen, nach jemandem, mit dem man stundenlang über die Bedeutung der Auslassungspunkte im Werk Célines diskutieren oder sich über die Gründe für Thomas Bernhards Selbstmord austauschen konnte. Um aber eine solche Person zu finden, stand ihm etwas im Wege: Er wusste sehr wohl, er konnte zu niemandem Nein sagen. So würde ihm die Wahl nicht schwerfallen. Wer

sich als Erstes bewarb, würde genommen werden. Und damit fiel die Wahl auf Magali Croze, die fraglos ein Talent dafür hatte, recht zügig auf Stellenanzeigen zu antworten.

3

Magali hatte keine besondere Schwäche für Literatur,² doch sie war Mutter von zwei kleinen Kindern und brauchte dringend einen Job. Ihr Mann hatte nur noch eine halbe Stelle in einem Renault-Werk. Anfang der 90er-Jahre wurden in Frankreich immer weniger Autos gebaut, man richtete sich auf eine dauerhafte Krise ein. Magali hatte das Bild ihres Mannes vor Augen, das Bild seiner ölverschmierten Hände, als sie ihren Vertrag unterschrieb. Solche Unannehmlichkeiten würde sie nicht in Kauf nehmen müssen, wenn

sie den ganzen Tag mit Büchern hantierte. Das würde einen riesigen Unterschied ausmachen zwischen ihr und ihrem Mann. Vom Standpunkt der Hände aus entfernten sie sich immer weiter voneinander.

Letztlich war Gourvec die Vorstellung, mit jemandem zusammenzuarbeiten, dem Bücher nicht heilig waren, recht angenehm. Er sah ein, dass man sich nicht jeden Morgen über deutsche Literatur zu unterhalten brauchte, um gut mit einer Kollegin auszukommen. Er würde die Kunden beraten, und sie sich um die Verwaltung kümmern. Die beiden entpuppten sich als perfekt aufeinander abgestimmtes Duo. Es war nicht Magalis Art, die Initiativen ihres Vorgesetzten infrage zu stellen, aber bei der Sache mit den abgelehnten Manuskripten konnte sie es sich doch nicht verkneifen, ihre Bedenken auszudrücken: